

Ein Feiertag, zwei Feste, drei Punkte

1. August in der Region Winterthur In Stammheim gibts ein grosses Zmorgebuffet, Marschmusik und Ernst Stocker. In Winterthur mitreissende Musik und Mario Fehr. Zwei Bundesfeiern im Direktvergleich.

Delia Bachmann

Die meisten Menschen besuchen, wenn überhaupt, nur eine Bundesfeier. Und wissen nicht, wie man an anderen Orten feiert. Der «Landbote» hat bei den 1.-August-Feiern in Winterthur und Stammheim den Stimmungstest gemacht, die Reden verglichen und bei den Nationalhymnen genau hingehört.

— Die Stimmung

Stammheim feiert den 1. August mit einem Zmorge im Landgasthof zum Schwert. Für einmal nicht draussen auf der Wiese, sondern wegen des Regenwetters im Gasthof. An der Tür werden die Gäste mit dem Vornamen begrüsst. Im Saal stechen die vielen Schweizer Kreuze ins Auge. Als Flaggen an den Wänden, auf den Servietten, auf den Papiersäckli mit den Sonnenblumen drin, auf den Weggli und sogar auf den Fähnchen, die in den Weggli stecken. An den Tischen sitzen Familien und Freunde entspannt zusammen. Als die meisten mit dem Zmorge fertig sind, stimmt der Musikverein Stammheim einen beschwingten Marsch an. Nach dem dritten Lied ertönt ein lauter Bravourruf aus dem Publikum.

In Winterthur verteilen die Mitglieder der Bundesfeier das Programm und Mineralwasser am Eingang des prunkvollen Semper-Stadthauses. Zu Beginn ist die Stimmung, vielleicht auch darum, fast andächtig. Das ändert sich, als Sira Eigenmann den Bogen an ihre Geige setzt und Srdjan Vukasinovic an der Handorgel in die Tasten greift. Virtuoso und kraftvoll spielen sie einen Mix aus Klassik, Volksmusik, Rock und Pop, etwa ein Medley aus Schweizer Volksliedern wie «S'isch mer alles eis Ding» oder «Hemmige». Das Duo schaffte es 2021 in die Finalshow der SRF-Sendung «Stadt Land Talent». Bevor sie das Guggisberglied anstimmt, fordert Eigenmann das Publikum zum Mitsingen auf. Tatsächlich stimmen einzelne mit leiser Stimme ins Lied ein – und singen auch bei «Que Sera,



SVP-Regierungsrat Ernst Stocker (links) hielt eine von vier 1.-August-Reden im Landgasthof zum Schwert in Stammheim. Der parteilose Regierungspräsident Mario Fehr eine von dreien im Semper-Stadthaus in Winterthur. Fotos: Enzo Lopardo



Anstehen für den Brunch: Der Landgasthof zum Schwert tischte ein reichhaltiges Buffet auf. Rechts: Das Duo Sira Eigenmann und Srdjan Vukasinovic sorgt im Winterthurer Stadthaus für die musikalische Unterhaltung. Der Funke springt rasch ins Publikum über.



Sera» noch mit. Zum Schluss gibt es einen Apéro mit Wein und Knabberzeug im Foyer.

— Die Reden

Ernst Stocker ist ein Habitué, was 1.-August-Reden angeht. Er habe schon fünfzig davon gehalten, erzählt der SVP-Regierungsrat im Schwert. Am Ende des Tages werden vier weitere auf der Lis-

te stehen: Stammheim, Kappel am Albis, Zell und Wiesendangen. Überall sitze man zusammen, esse, trinke und mache sich Gedanken über das Land, in dem man daheim sei: «Die einen denken an den Rütlichschwur, die anderen ans Integrationswunder Schweiz.»

In seiner Rede betont Stocker das Gemeinsame: «Man muss

auch mal das Gute sehen, sonst müssen wir uns nicht wundern, dass es immer mehr psychiatrische Behandlungen gibt», sagt er und zählt auf: «Die Strassen? Sicherer. Das Wasser? Gut. Die Luft? Besser. Die Kriminalität? Tief. Der CO₂-Ausstoss? Tiefer.» Die meisten würden mehr verdienen, aber weniger arbeiten: «Trotzdem fühlen sich alle über-

lastet.» Zum Schluss appelliert der Finanzdirektor an die Eigenverantwortung: «Die kleinen Knöpfe hier im Saal sollen nicht für unsere Schulden aufkommen müssen.»

Mario Fehr weiss, dass er beim Publikum punkten kann, wenn die Rede zum 1. August auch den Lokalstolz kitzelt. In seiner Rede im Semper-Stadthaus bauchpin-

sel der parteilose Zürcher Regierungspräsident die Stadt Winterthur als «Wiege der Demokratie», erwähnt, dass er achtzehnmal zu Besuch war im letzten Jahr, und erzählt, wie er als Kind im alten EPA-Warenhaus spielte, wo die Grosseltern als Hauswarte arbeiteten: «Ich fühle mich auch als Winterthurer, auch wenn Sie schon drei Regierungsräte haben», sagt er und erntet Lacher – nicht zum ersten Mal.

Wie Stocker in Stammheim ist auch Fehr bemüht, die Arbeit der Politik und der Behörden ins beste Licht zu rücken. Er lobt die gute Zusammenarbeit zwischen Stadt und Kanton, namentlich bei der Migration und der Sicherheit, für die seine Direktion zuständig ist. Auch Fehr betont das Gemeinsame und wie wichtig das Engagement von jedem Einzelnen sei: «Wir sind hier in der Mitte des Paradieses. Aber es bleibt nur dann schön, wenn wir es zusammen pflegen.» Nach Winterthur wird er noch zwei Reden halten – in Ossingen und Stäfa.

— Die Hymne

Nach der Rede von Stocker übergibt Gemeindepräsidentin Beatrice Ammann dem Finanzdirektor ein Geschenk: einen Koffer voller Goldtaler, quasi als Dank dafür, dass Stammheim vom Finanzausgleich profitiert. Dann stimmt der Musikverein Stammheim die Nationalhymne an. Ungefordert stehen die Leute im Saal auf und lauschen der Melodie. Einige bewegen die Lippen. Eine Mutter legt dazu die Arme um ihre Mädchen, die zur Feier des Tages ein rotes Dirndl tragen.

In Winterthur ist das Publikum im Vorteil. Denn erstens sind mehr Leute da. Und zweitens steht der Text auf der Rückseite des Programms. Die ersten zwei Strophen vom Original, dazu eine Strophe von der neuen Hymne, wie sie die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft vorschlägt («Weisses Kreuz auf rotem Grund, unser Zeichen für den Bund»). Dem Ohr nach singen viele im Publikum mit. Nicht inbrünstig, aber hörbar.